

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 16 (1926)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Das Wunder  
**Autor:** Oser, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648470>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche

## in Wort und Bild

Nr. 52  
XVI. Jahrgang  
1926

Bern  
25. Dezember  
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern  
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

### Das Wunder.

Zur Weihnacht. Von Ernst Oser.

Ein Tännchen leuzt zur Weihnachtszeit:  
„Wo bleiben meine frohen Gäste?  
Des Winters weisse Einsamkeit  
legt bleiern sich auf meine Aeste!“

„Noch eben hat der Vöglein Schar  
In meinem grünen Haus gesungen:  
Lang blieb der Herbst so golden-klar,  
Von seinem Glanz war ich durchdrungen.“

„Die Amsel sang ihr Morgenlied,  
Die Meisen all', die bunten, flinken,  
Sie schwirrten ein und aus im Ried  
Und scherzten mit den kecken Finken.“

„Nun ist's so traurig um mich her...  
Nichts, als des kalten Windes Rauschen.  
Der stumme Schnee fällt dicht und schwer  
Und deckt mein Sehnen und mein Lauschen.“

Das Tännchen stiert... Da knarrt ein Schritt.  
Ein Bauersmann stapft auf dem Wege.  
Auf seinem Karren führt er mit  
Die scharfe Axt, die spitze Säge.

Schon hacken sich die Zähne ein  
Tief in das Bäumchen. Wie sie krellchen!  
Zu unterst nagt die graue Pein,  
Das junge Leben kurz zu heischen.

Das Tännchen fällt. Der Bauersmann  
Schleppt seine Zier vergnügt von hinnen...  
Ueber der Wunde dort im Tann  
Liegt ein barmherzig-weiches Linnen.

Des andern Tages fährt zur Stadt  
Der Bauersmann die grüne Bürde.  
Auch unser Tännchen, müd und matt  
Steht in der breiten Weihnachtshürde.

„Dies Bäumchen will ich“, flücht die Frau,  
„Das mit den dichten, schlanken Zweigen.“  
Verkauft! — Der Bauer schmunzelt schlau,  
Den Nutzen braucht er nicht zu zeigen.

Drei Treppen hoch. — Das Tännchen steht  
Auf seinem Brett im kalten Zimmer  
Am heil'gen Abend. Draussen geht  
Der Strasse eilendes Geflimmer.

„O weh! Nun werd' ich gar geschmückt  
Mit Flittergold und weissen Kerzen!  
Wie man um mich sich reckt und bückt!  
Will man mit meinen beiden scherzen?“

Bald wird das Zimmer warm und traut.  
Dem Tännchen wird es froh zu Mute.  
Von drüben werden Stimmen laut,  
Und Mutterhände, weiche, gute

Sie zünden alle Kerzen an,  
Und stricheln sanft des Tännchens Zweige.  
Nun ist das gute Werk getan.  
Still ward es draussen auf dem Steige.

Und silberfein ein Glöcklein klingt,  
Ein Jubeln hallt. Schon kommt's gesprungen  
Mit heissen Wangen, leichtbeschwingt,  
Ein Mädchen und zwei frische Jungen.

Das schwatzt und schwirrt mit Ah! und Oh!  
Ein Lachen fängt sich im Geäite.  
Dem grünen Tännchen wird so froh  
Beim schönsten aller Erdenfeste.

Und wie der Weihnachtslieder Klang  
Erschallt jetzt aus der Kinder Munde,  
Da lauchtet das Bäumchen still dem Sang.  
Wie Balsam kühlt der Ton die Wunde...

Es hört im herbitlich-goldnen Tann  
Die Amsel und die Finken schlagen,  
Sieht in des Waldes grünem Bann  
Die Meisen schwirren und sich jagen.

Die Kerzen sind zum Sonnenlicht  
Des blauen Himmels ihm geworden,  
Das Silber, das sein Grün umlicht,  
Zum Mondenglanz auf Moos und Borden.

Und all' die Lieder still erlauchtet,  
Sind's nicht der Vöglein helle Weisen,  
Die von dem Winde dort umrauscht  
Des Schöpfers weite Erde preisen?

Doch... nach und nach erlischt der Glanz.  
Die heilige Nacht das Grün umdunkelt.  
Der Kinder Betten schmückt ein Kranz  
Von Träumen, Blütenweiss durchfunkelt...

O Wunder du vom Weihnachtsbaum!  
Was jenem Tännchen ward gegeben,  
Lass', Schöpfer, seinen leichten Traum  
Zur heiligen Nacht auch uns erleben!

### Unter dem Tannenbaum.

(Schluß.)

Eine Weihnachts-Novelle von Theodor Storm.

3

Frau Ellen legte den Arm um ihren Mann und führte ihn an den Spiegeltisch, auf dem heute die beiden silbernen Armleuchter brannten. Auch ihm hatte sie beschert; das erste aber, wonach seine Hand langte, war ein kleines Lichtbild. Seine Augen ruhten lange darauf, während Frau Ellen still zu ihm empor sah. Es war sein elterlicher Garten; dort unter dem Ahorn vor dem Lusthause standen die beiden Alten selbst, das noch dunkle volle Haar seines Vaters war deutlich zu erkennen.

Der Amtsrichter hatte sich umgewandt; es war, als suchten seine Augen etwas. Die Lichter an dem Moos-

gärtchen brannten knisternd fort; in ihrem Schein stand der Knabe vor dem aufgeschlagenen Weihnachtsbuch. Aber droben unter der Decke des hohen Zimmers war es dunkel; der Tannenbaum fehlte, der das Licht des Festes auch dort hinauf getragen hätte.

Da klingelte draußen im Flur die Glocke, und die Haustür wurde polternd aufgerissen. „Wer ist denn das?“ sagte Frau Ellen, und Harro lief zur Tür und sah hinaus.

Draußen hörten sie eine rauhe Stimme fragen: „Bin ich denn hier recht beim Herrn Amtsrichter?“ Und in demselben Augenblicke wandte auch der Knabe den Kopf zurück